Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten in's Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten in's Haus gebracht 1,67 Mark

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Georg Heinrich Daub in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis Nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst Vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 331. Druck und Verlag von J. & B. Temming in Bocholt. **Montag, 7. Dezember 1903.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich: A. Temming in Bocholt. **32. Jahrgang.**

+ Georg Wuschanski, Apostolischer Vikar des Königreichs Sachsen.

Die „Sächsische Volkszeitung" schreibt: „Da der hochwürdigste Herr Dr. Ludwig Wahl infolge seiner Krankheit dauernd behindert ist, seines heiligen Amtes zu walten, hat sich die königliche Regierung mit dem apostolischen Stuhle ins Einvernehmen gesetzt, um dem für die Dauer unhaltbaren Zustande in der Leitung der beiden Diözesen ein Ende zu bereiten. Es ist daher der hochwürdigste Apostolische Protonotar, Administrator eccl. Georg Wuschanski zum Apostolischen Vikar des Königreichs Sachsen und zum Coadjutor des Dekans mit dem Rechte der Nachfolge ernannt worden.

Der Neuernannte hat sich Mittwoch bereits in Begleitung der Herren Canonici Scholastikus Skala und Seminardirektor Löbmann nach München begeben behufs des Informationsprozesses und zur Ablegung des Treueides vor dem päpstlichen Nuntius Mecchi. Die Präkonisation durch den hl. Vater dürfte dann in Bälde erfolgen.

Unser zukünftiger hochwürdigster Ordinarius, dessen Ernennung alle Katholiken Sachsens mit aufrichtiger Freude begrüßen, wurde am 2. Februar 1839 zu Ostro bei Kloster Marienschwestern in der königlich sächsischen Oberlausitz geboren. Nach seiner im Jahre 1866 empfangenen Priesterweihe wurde er zunächst Kaplan in Ralbitz, kam von dort 1871 als Domvikar nach Bautzen und wurde 1877 Präses des sogenannten wendischen Seminars in Prag, der altbewährten Pflanzstätte des erbländischen und Lausitzer Klerus. In der Hauptstadt Böhmens nahm Präses Wuschanski eine sehr angesehene Stellung ein, was schon daraus hervorgeht, daß der Kardinal-Erzbischof Graf Schönborn ihn zum Fürsterzbischöflichen Notar ernannte. Auch sein eigener Ordinarius, Bischof Bernert, ernannte ihn zum Ehrenkanonikus von St. Petri in Bautzen 1891 wurde Kanonikus Wuschanski residierender Domkapitular des ehrwürdigen Domstiftes in Bautzen. Nach der schweren Erkrankung des Herrn Bischofs Dr. Wahl bestellte der apostolische Stuhl ihn zum Administrator ecclesiasticus der apostolischen Delegatur Bautzen mit dem Rechte, das Sakrament der Firmung zu spenden. Vor zwei Jahren wurde er vom hl. Stuhl zum Protonotar ernannt.

Während der beiden letzten Landtagsperioden vertrat Herr Prälat Wuschanski das Domstift Bautzen in der Ersten Kammer, woselbst er sich allgemeine Hochachtung und aufrichtige Freunde erwarb. In allen Zweigen der kirchlichen Administration ist Prälat Wuschanski bewandert und hat sich auf das Beste bewährt. Ad multos annos!

CPC. Aus den Parlamenten.

(Reichstag. Sitzung vom 4. Dezember.)

Wahl des Präsidiums.

Alterspräsident v. Winterfeld-Menkin eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Min; das Haus schreitet zur Wahl des Präsidenten.

Abgegeben wurden 353 Stimmzettel, wovon 250 auf Graf Ballestrem entfallen. 100 Zettel waren unbeschrieben, zersplittert 3.

Graf Ballestrem nimmt die Wahl an, indem er auf die hohe Ehre und die hohen Pflichten hinweist, die eine intensive Arbeit voraussetzen. Seitdem er zum ersten Male zu diesem Amte berufen sei, seien 5 Jahre vergangen. Er stehe jetzt im 70. Lebensjahre und wisse nicht, ob er auf die Dauer die nötige geistige und körperliche Frische habe, um diesen Pflichten nachzukommen. (Lebhafter Widerspruch.) Er werde sich aber bemühen, es zu tun. Er werde unter allen Umständen die Würde des Reichstages nach außen und innen wahren (andauernder Beifall), und er werde sich Mühe geben, die Arbeiten des Reichstages zu fördern. Nach jeder Richtung aber werde er sich bemühen, die Ordnung des Hauses, soweit seine Kompetenz reiche, aufrecht zu erhalten. (Lebhafter Beifall.) Er bitte um allseitige Unterstützung. Schließlich spricht er dem Alterspräsidenten v. Winterfeld seinen Dank aus für die bisherige Mühewaltung.

Bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten, die dann vorgenommen wird, werden 336 Stimmen abgegeben, von denen Graf Stolberg-Wernigerode (kons.) 239, Singer (Soz.) 68 Stimmen erhält. Unbeschrieben sind 25, zersplittert 4 Stimmzettel. Graf Stolberg-Wernigrode nimmt die Wahl an.

Bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten werden 334 Stimmen abgegeben, davon für Paasche (ntl.) 230. Unbeschrieben sind 100 Zettel. Zersplittert sind 4 Stimmen. Abg. Paasche nimmt die Wahl an.

Die Uebermittelung des Resultats der Schriftführerwahlen wurde dem provisorischen Bureau bis zur nächsten Sitzung überlassen.

Zu Quästoren ernennt der Präsident die Abgeordneten Dr. Rintelen (Centrum) und Münch-Ferber (natlib.)

Präsident Graf Ballestrem: Der Reichstag ist hiermit konstituiert, und ich werde nicht verfehlen, Sr. Majestät dem Kaiser davon Anzeige zu machen.

Meine Herren! Wir haben schmerzliche Verluste erlitten (die Mitglieder des Hauses erheben sich von den Sitzen) und gedenken ihrer. Von den gewählten Abgeordneten des gegenwärtigen Reichstags verstarben in der Zeit von ihrer Wahl bis zur Einberufung des Reichstags die Abgeordneten Rösicke-Dessau (fr. Vg.), von Sperber (k.), Glebocki (Pole), Frhr. von Scheele-Scheelenburg (Hospitant des Centrums).

Meine Herren! Wir haben noch weiter zu gedenken des Todes unseres langjährigen, allseits hochverehrten und hochverdienten früheren Präsidenten, des Abgeordneten Dr. von Levetzow (kons.), welcher am 12. August dieses Jahres nach schwerem Leiden in seiner Heimat verschieden ist. Der Reichstag wird diesem langjährigen, ausgezeichneten Präsidenten ein ehrenvolles Andenken bewahren. (Beifall.)

Ferner haben wir zu gedenken des Hinscheidens des Grafen Conrad Preysing (Centrum), der am 6. Juli 1903 in seiner Heimat verschieden ist, in der er eine hervorragende Stellung einnahm. Auch wir werden wie alle diejenigen, die ihn näher gekannt haben, ein tiefes Bedauern über sein Hinscheiden empfinden. Die Herren Kollegen haben sich zum Andenken der Verstorbenen bereits erhoben. Ich konstatiere dies.

Nächste Sitzung Mittwoch, den 9. Dezember. 2 Uhr. Tagesordnung: Etat, Finanzgesetz. Schluß 5¾ Uhr.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

☐ **Zum Befinden des Kaisers** schreibt die „Preuß. Korrespondenz" in Anknüpfung an den Passus der Thronrede von der Heilung des Monarchen: „Leider läßt sich nicht gut behaupten, daß die Heilung bereits vollzogen sei; dieser Tage noch beteiligte sich der Monarch nur durch geschriebene Zettel am Gespräch, wenn er an der Tafel erschien. Der Gebrauch der Stimme war ihm strenge untersagt, und wenn er wirklich einmal entgegen dem Verbote leise zu sprechen versuchte, war dies seiner Umgebung Veranlassung zu großer Besorgnis. Dazu kommt, daß, selbst wenn der Heilungsprozeß in den letzten Tagen besondere Fortschritte gemacht haben sollte, vor Absolvierung einer längeren Rekonvaleszenz der Kaiser kaum wieder als völlig gesund dürfte angesehen werden können. Die Erkrankung war doch weit schwerer, als man nach den bisherigen Nachrichten hat annehmen dürfen; der hohe Patient ist sehr angegriffen, und seine Besucher finden, daß er in den Tagen der Krankheit recht gealtert ist. Jedenfalls hat der operative Eingriff den Kaiser schwer angegriffen; er hat den Wunsch, nach dem Süden zu gehen, weil er hofft, sich dort wohler zu fühlen als im dezemberlichen Potsdam. Der Ausführung dieses Wunsches stehen bei dem Patienten wie bei seinen höfischen und amtlichen Beratern Bedenken entgegen, was den Eindruck anlangt, den die Reise auf Grund naheliegender Analogien im Inland und Ausland hervorrufen würde. Man sucht nach dem geeigneten Verfahren, die Reise zu ermöglichen, ohne zu unnötigen Schlußfolgerungen Anlaß zu geben. Angesichts dieser Sachlage muß der Wahrheit gemäß öffentlich betont werden, daß eine Auslandsreise des Kaisers zu ungünstigen Annahmen noch lange keine Veranlassung geben würde. Wie viele Leute reisen nicht jahraus, jahrein in Rücksicht auf ihre Gesundheit nach Italien, Aegypten usw! Wer käme auf den Gedanken, auf Grund dieser Reise pessimistisch über das Befinden zu urteilen! Wie viele von ihnen kehren nicht blühend und gesund zurück? Es muß gesagt werden, daß das Volk geradezu ein Recht darauf hat, den Kaiser nach dem Süden gehen zu sehen, wenn die Reise zu seiner beschleunigten vollen Wiederherstellung irgend beitragen kann, und daß es dem Volke unverständlich sein würde, wenn die Reise aus Scheu vor ihm unterbliebe.

(Die seltsame Fassung dieser Betrachtungen wird zweifellos Aufsehen erregen und zu allerhand vielleicht ganz unberechtigten Schlußfolgerungen und Vermutungen Anlaß bieten. Bemerkt sei, daß der „Preußischen Korrespondenz" nicht selten irrtümlich ein halbamtlicher Charakter beigelegt wird.)

☐ **Der Gesetzentwurf wegen Aenderung des Reichsfinanzwesens** ist dem Reichstage bereits zugegangen. Er bestimmt, daß die Francksteinsche Klausel, soweit sie die Zölle, die Tabaksteuern und die Stempelabgaben betrifft, aufgehoben werde, die aus diesen kommenden Einnahmen den Einzelstaaten also nicht mehr überwiesen werden sollen. Nur die Branntweinverbrauchsabgabe soll als Ueberweisungssteuer bestehen bleiben. Sodann soll Art. 70 der Reichsverfassung folgende Fassung erhalten: „Zur Bestreitung aller gemeinschaftlichen ordentlichen Ausgaben dienen zunächst die aus den Zöllen und gemeinsamen Steuern, aus dem Eisenbahn-, Post- und Telegraphenwesen, sowie aus den übrigen Verwaltungszweigen fließenden gemeinschaftlichen Einnahmen. Insoweit die Ausgaben durch diese Einnahmen nicht gedeckt werden, sind sie, so lange die erforderlichen Deckungsmittel nicht auf andere Weise, insbesondere durch Einführung weiterer Reichssteuern, beschafft werden, durch Beiträge der einzelnen Bundesstaaten nach Maßgabe ihrer Bevölkerung aufzubringen, welche in Höhe des budgetmäßigen Betrages durch den Reichskanzler ausgeschrieben werden. Insoweit diese Beiträge in den Ueberweisungen keine Deckung finden, sind sie den Bundesstaaten am Jahresschluß in dem Maße zu erstatten, als die übrigen ordentlichen Einnahmen des Reichs dessen Bedarf übersteigen. Etwaige Ueberschüsse aus den Vorjahren dienen, insoweit durch das Gesetz über den Reichshaushaltsetat nicht ein anderes bestimmt wird, zur Deckung gemeinschaftlicher außerordentlicher Ausgaben." Der budgetmäßige Betrag der von den Bundesstaaten aufzubringenden Matrikularbeiträge soll in der Regel den Betrag der von ihnen in den fünf Jahren durchschnittlich empfangenen Ueberweisungen nicht übersteigen.

**** Ein furchtbares Kriegsgerichts-Urteil.** Vor dem Kriegsgericht der 8. Division in Halle kam ein eigenartiger Fall des Vergehens der Fahnenflucht zur Verhandlung. Angeklagt war der Füsilier Julius Müller, der beim Magdeburger Füsilier-Regiment Nr. 36 gedient und vor 15 Jahren sich von seinem Truppenteile entfernt hatte. Müller ist, wie die „Saale-Ztg." berichtet, von Beruf Schriftsetzer, jetzt 38 Jahre alt, war im Herbst 1885 zum Militärdienst eingezogen, aber im nächsten Jahre wegen Fahnenflucht mit 8 Monaten Gefängnis bestraft worden, worauf er am 16. Januar 1888 zum zweitenmal seinen Truppenteil verließ und zwar in der Absicht, sich dauernd dem Dienst zu entziehen. Wie der Angeklagte angab, hatte er sich nach Holland begeben, dort als Schriftsetzer gearbeitet und sich auch verheiratet. Zur Eheschließung war er natürlich geschritten, ohne daß er als Soldat den von der Militärbehörde zu erteilenden Heiratskonsens besaß. Dennoch hatte er durch seine Verheiratung ebenfalls ein nach dem Militär-Strafgesetzbuch strafbares Vergehen begangen, für das jedoch inzwischen, da es vor länger als zwölf Jahren geschehen, Verjährung eingetreten ist. Müller

---

♤ Getrennte Herzen.

Roman von B. Corony.

77] (Nachdruck verboten.)

Der Rittmeister wollte auffahren, beherrschte sich jedoch und sah der langsam Fortschreitenden mißmutig nach. Ganz vermochte er sich ihrem Einfluß nicht zu entziehen. Seine heitere Stimmung war getrübt. Was er früher kaum bemerkt hatte, stand jetzt klar und deutlich vor ihm. Er warf sich auf ein zierliches, wie eine Muschel geformtes Bänkchen, um die Anwandlung übler Laune erst vorübergehen zu lassen, bevor er sich wieder den Gästen zugesellte.

Hier saß er einige Zeit und dachte über das soeben beendete Gespräch nach. Er war verstimmt, aber bald kam sein leichter Sinn wieder zum Durchbruch. Was gingen ihn auch die Ansichten seiner Schwester an? Er kehrte in den Saal zurück, die Stimmung war höchst animiert, besonders bei den jüngeren Offizieren. Der letzte Schatten des Unmutes waren denn auch bald von Trautenau's Antlitz geschwunden und er bald wieder die Fröhlichkeit selbst. Das Fest verlief herrlich, es wurde durch nichts getrübt.

Die Gäste rüsteten sich zum Aufbruch, Trautenau verabschiedete sich von Selma. Er hatte in toller Festeslaune mit einigen Offizieren beschlossen, einen Morgenritt hinaus in die frische Natur zu machen. Bald standen die kräftigen Pferde des Rittmeisters fertig geschirrt vor der breiten Freitreppe.

Die Damen und die Herren fuhren ab; die Offiziere schwangen sich in den Sattel und trabten in die mond- und sternenklare Nacht hinein. Der feurige Wein hatte die Gemüter erregt, und in jugendlichem Uebermut spornten die Reiter die Rosse an. Pfeilschnell flogen sie dahin, wie auf der Rennbahn; allen voran Trautenau, dem im Reiten nicht leicht einer gleich kam. Immer toller wurde der Ritt; wie die Windsbraut sausten die kräftigen Pferde dahin.

Da scheute Trautenau's Pferd, es sprang zur Seite, und, seinen Reiter kopfüber ins Feld schleudernd, blieb es wie tot in einem Seitengraben liegen.

Die Offiziere parierten sofort ihre Pferde, sie sprangen ab und eilten verstört zu der Stelle, wo Trautenau regungslos am Boden lag. Eine klaffende Wunde am Kopf blutete heftig. Die Offiziere sahen sich einige Sekunden ratlos an.

„Vorwärts, meine Herren", sagte dann einer von ihnen, „nehmen Sie den Armen auf, hoffentlich gelingt es uns, ihn noch lebend in das nächste Haus zu schaffen."

Einige folgten dieser Aufforderung und trugen den anscheinend schwer Verletzten in ein etwa 300 Meter entferntes Bauernhaus, während die übrigen davon sprengten, um einen Arzt zu holen. Auf das Klopfen der Offiziere öffnete der Bauer und gab bereitwillig ein Bett ab, auf das man Trautenau hinlegte.

„Es ist mit ihm vorbei", sagte bald nachher einer der Offiziere leise zu dem nebenstehenden Kameraden; dieser nickte zustimmend.

Es sah düster aus in der engen Kammer, das trübe Licht flackerte unheimlich und beleuchtete das wachsbleiche Gesicht Trautenaus; um das Lager standen die Offiziere in ihren glänzenden Uniformen, sie sahen mit ernstem Gesicht auf den Kameraden, der noch vor knapp einer Stunde in ausgelassener Heiterkeit in den prächtigen Sälen seines Schlosses seine Gäste so trefflich unterhalten hatte, und jetzt in einer armseligen Bauernhütte auf dem Sterbebette lag.

Der Arzt kam, untersuchte die Wunde genau, und zuckte die Achsel. Nichts zu machen", sagte er dann;" „eine Gehirnerschütterung; ich gebe ihm keine halbe Stunde mehr!"

Der Arzt hatte Recht, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein, war Trautenau in kaum einer Viertelstunde eine Leiche. Zwei der Offiziere ritten zum Schloß zurück, schickten einen Wagen zu dem Sterbehause und überbrachten zunächst der Stiftsdame, der Schwester Trautenaus, so schonend wie möglich die Kunde von dem Tode ihres Bruders.

Wie von einem Schlage getroffen, sank Hortense in ein Fauteuil und blieb ohnmächtig liegen. Während noch die Zofe mit Wiederbelebungsversuchen beschäftigt war, trugen die Diener den inzwischen angekommenen Leichnam in ein Zimmer. Hortense schlug die Augen auf und sah starr in das kalte Angesicht ihres toten Bruders. Wie eine Wahnsinnige umfaßte sie den Regungslosen, klammerte sich an ihn und rief seinen Namen laut, durchdringend, bis ihre Stimme in leisem Wimmern sich brach.

Da tönte von der Tür her schmerzliches Weinen. Selma stand da, die Hände ineinander gepreßt, außer sich, schluchzend. Auch sie hatte einer der Freunde des Toten von dem erschütternden Ereignis benachrichtigt.

„Tot? — Tot?" stammelte sie. „Großer Gott, es ist kaum zu fassen!" Dann warf sie sich über den toten Gatten. Mit ihrer Schwägerin, die ihr bis dahin nie näher getreten war, betete und weinte sie, nachdem der erste Schmerz gebrochen war, am Bette der teuren Leiche.

Die Offiziere hatten das Haus verlassen und nun wurde es still, todes- und trostlosstill in dem schönen, großen Gebäude.

Die Trauerfeierlichkeiten waren zu Ende. Nun litt es Selma nicht mehr an dem Orte, der ihr kaum zu einem Heim geworden war. Sie mußte fort; aber nicht zurück zu ihren Pflegeeltern, nein dorthin, wo sie niemand kannte. Ihre Seele verlangte nach tiefster Einsamkeit und Ruhe.

„Sie soll dir werden", schluchzte ihre Freundin Therese Pachtel, und nach kurzem aber herzlichen Abschied von dem Stiftsfräulein verließ Selma mit ihrer alten Freundin das Schloß.

XXI.

Als der warme, würzige Frühlingshauch die Eisblumen von den Fenstern hinweg geschmolzen hatte und die Landschaft wieder ein in köstlicher Frische strahlendes farbenreiches Bild darbot, konnte man in einem waldumschlossenen, vor rauhem Luftzug geschützten Tale Bayerns das ab und zu auch von erholungsbedürftigen Fremden besucht wurde, täglich eine hübsche Elsässerin sehen, die ein zierliches Kinderwägelchen vor sich herschob. Neben ihr ging stets eine junge Dame von schlanker, mädchenhafter zarter Erscheinung, einen großen Strohhut mit einfachen schwarzen Sammetband auf dem braunen Haar und ein Buch in der Hand.

Wie eine anmutige Fee sah sie aus, wenn sie sich zu dem winzigen kleinen Wesen in dem Wagen herabbeugte und mit liebevoller Geschäftigkeit die Kissen zurecht rückte, die seidene Decke höher zog oder ein mit Schellen behangenes Püppchen tanzen ließ, um dem kleinen, gewöhnlich zum Weinen verzogenen Munde auch einmal ein Lächeln zu entlocken. Keine Mutter hätte zärtlicher und umsichtiger für das armselige, schwache und kränkliche Geschöpf sorgen können.

Die treue und unermüdliche Pflegerin, die alles aufbot, um das in der Knospe welkende Menschenblümchen zu retten, war Martha Holm. Sie brachte Thea auf den Rat des Arztes in die stärkende, tannenduftige Waldluft, nachdem Edith erklärt hatte, das Landleben zu hassen. Die schöne Frau bot ihrerseits alles auf, um von den Gatten Erlaubnis zu erhalten, die Hochsaison in einem Luxusbade zu verleben. Die Blinde wendete nichts dagegen ein. Seltsamer Weise schien auch Paul der Erfüllung dieses Wunsches nicht abgeneigt, obschon er noch keine bestimmte Zusage gegeben. Er überlegte, ging offenbar mit sich zu Rate und verzögerte die Entscheidung absichtlich.

Martha tat es unendlich wohl, Lauterbach wenigstens vorläufig nicht mehr zu sehen, seinem unstäten, flackernden, stechenden Blick nicht mehr begegnen zu müssen. Der wunderbare Friede um sie her, der kühle Waldesschatten und das sonnig vergoldete Lichtgrün der Wiesen wurde ihr zur wahren Erquickung. Schon am frühen Morgen brachte sie ihren Schützling in die herzliche Waldluft und wanderte oft große Strecken. Allerlei Schlummerlieder summend, oder auch mit der kleinen Insassin schäkernd und kosend, schob die Wärterin das Wägelchen über den weichen Rasenteppich, während Martha Blumen pflückte und den ungeduldig danach haschenden Händchen darbot. In dieser Beschäftigung hielt sie einst erstaunt und erschrocken inne, um nach einem seltsamen, fast märchenhaften Bilde zu blicken.

(Fortsetzung folgt.)

Batterhaus.

Suppenhühner, Tauben, ausgenommen. e Preise.

ist jetzt Vater von vier Kindern im Alter von elf bis vier Jahren. Um seinen Kindern, wie er sagte, eine gute deutsche Erziehung zu geben, hatte er den Entschluß gefaßt, zurückzukehren, worauf er im Oktober d. J. in Halle eintraf und sich bei der Militärbehörde meldete, da er meinte, seine Fahnenflucht sei verjährt. Mit dieser Ansicht befand er sich aber, wie ihm zu spät klar wurde, im Irrtum. Er wurde in Haft genommen und wegen Fahnenflucht im Rückfalle unter Anklage gestellt. Der Angeklagte hatte die Wehrordnung vom 28. Sept. 1875 und das Gesetz vom 12 Febr. 1875 über die Verpflichtung zum Militärdienst im Auge gehabt, aber die Bestimmungen der Wehrordnung vom 11. Februar 1888 außer acht gelassen. Der Angeklagte hätte, um nicht straffällig zu werden, mit seiner Rückkehr nach Deutschland bis zum 31. März 1904 warten müssen, da erst zu diesem Zeitpunkt Verjährung eintritt. Als Beweggrund zu seiner Fahnenflucht gab er an, daß er damals von seinem Feldwebel G. schlecht behandelt worden sei und dadurch die Lust zum Militärdienst vollends verloren habe. Der Angeklagte, der recht niedergeschlagen war, bat zu berücksichtigen, daß er inzwischen ein verständiger Mann und Familienvater geworden sei und daß ihn die Absicht, seine Kinder in der deutschen Heimat zu erziehen, zur Heimkehr bewogen habe. Zur Zeit befindet sich seine Familie bei seinem Vater in Obhut. Nach seiner im Jahre 1888 geschehenen Fahnenflucht war er als unsicherer Kantonist in contumaciam zu 160 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Unter Wegfall dieser Strafe erfolgte die Verurteilung des Angeklagten zu einem Jahre und neun Monat Gefängnis nebst Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Von der Gefängnisstrafe wurden ihm 5 Tage als verbüßt in Abrechnung gebracht. Zur Begründung des Urteils hieß es, das Gericht habe alle für den Angeklagten günstigen Umstände, die als strafmildernd anzusehen waren, in Betracht gezogen, aber zur Wahrung der militärischen Interessen sei es nicht in der Lage gewesen, auf das für das vorliegende Vergehen, zulässige niedrigste Strafmaß von einem Jahre Gefängnis zu erkennen. — Der Weizen der Sozialdemokratie aber blüht!

卐 **Dem Reichstag** ging ein Antrag Nißler auf Bereitstellung von Mitteln zur sofortigen Gewährung von Beihülfen an Soldaten und Unteroffizieren aus dem Jahre 1870/71 oder aus den Kriegen deutscher Staaten vor 1870 zu, deren Erwerbsfähigkeit infolge Alters, Krankheit oder anderer Gebrechen auf weniger als ein Drittel herabgesetzt ist.

, **Die Zentrumsfraktion** beschloß, wie schon kurz gemeldet, wegen Aufhebung des Jesuitengesetzes, sowie den Toleranzantrag, und zwar sowohl den in der vorigen Legislaturperiode angenommenen ersten, als auch den seiner Zeit zurückgezogenen zweiten Teil, alsbald wieder einzubringen. Die Einbringung ist bereits erfolgt. Ferner wird das Zentrum mehrere sozialpolitische Anträge einbringen. Auch soll eine Interpellation eingebracht werden über die in den kaiserlichen Februarerlassen verheißenen Arbeitervertretungen. Diese Interpellation wird jedoch erst nach Weihnachten zur Verhandlung kommen. Freitag Abend beriet die Fraktion den Etat.

Ausland.

Oesterreich. Der Staatseisenbahnrat sprach sich gegen den Dringlichkeitsantrag auf Erhöhung der Frachtarife bei den österreichischen Staatsbahnen aus.

Spanien. Villaverde verzichtete darauf, die Kabinetsbildung zu übernehmen und riet dem Könige, Maurla mit der Bildung zu betrauen. Die Kammer vertagte sich bis zur Beendigung der Krisis.

Südafrika. Die Kommission zur Untersuchung der Entschädigungen für Verluste im Burenkriege hat ihre Arbeiten inzwischen beendet. Sie hat über 30 000 Ansprüche geprüft und 31¾ Pfund Sterling Entschädigungen zuerkannt.

Provinzielles.

* **Münster**, 6. Dez. Die Einweihung der orthopädischen Anstalt (Hüffer-Stiftung) fand dieser Tage hier statt. Die kirchliche Weihe wurde am Freitag Vormittag durch den hochw. Herrn Pfarrer Kochmeyer vollzogen. In der Kapelle der Anstalt hielt alsdann der hochw. Bischof Hermann eine Ansprache an die dort Versammelten und las darauf eine hl. Messe.

* **Apkerbeck**, 5. Dez. Zu dem bedauernswerten Unglück auf Zeche „Schleswig" wird noch weiter gemeldet, daß von den 20 schwer verletzten Bergleuten 6 bereits tot sind.

* **Rauxel**, 4. Dez. Von einem durchfahrenden Schnellzug wurden auf hiesigem Bahnhof 3 Personen überfahren und auf der Stelle getötet.

* **Paderborn**, 3. Dez. Kardinal Fischer, Erzbischof von Köln, traf gestern Mittag um 11 38 mit dem Schnellzuge hier ein und wurde vom Herrn Bischof Wilhelm dort abgeholt und zum bischöflichen Palais geleitet. Am Nachmittag stattete der Gast dem Priesterseminar, dem Leokonvikt und dem Kloster und Pensionat der französischen Nonnen in Begleitung unseres Bischofes einen Besuch ab und trat um 7 20 Abends mit dem Schnellzuge die Rückfahrt nach Köln an. Der Kölner Metropolit hat nunmehr alle drei Suffragane seiner Kirchenprovinz nach einander besucht.

* **Koblenz**, 5. Dez. Vor dem Oberkriegsgericht wurde verhandelt gegen einen Major aus Aachen, welcher am 6. September bei der Rückkehr von der Hühnerjagd sein Gewehr nur gesichert statt entladen hatte. Als er dann später seinem Burschen den Auftrag gab, das Gewehr zu reinigen, hing dieser die Flinte über die Schulter und ging in die Küche, wo sich unversehens das Gewehr entlud und die volle Schrotladung der Köchin ins Herz drang. Die Unglückliche war auf der Stelle tot. Wie das Gewehr sich entladen hat, bleibt ein Rätsel. Das Kriegsgericht der 15. Division hat den Major wegen fahrlässiger Tötung zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Das Oberkriegsgericht verwarf die Berufung des Angeklagten und verurteilte ihn unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils zu 14 Tagen Gefängnis. Das Gericht findet in dem Nichtentladen des Gewehres ein strafbares Verschulden des Angeklagten. Der Vater des getöteten Mädchens hat laut Köln. Ztg. zivilrechtlich Schadenersatzansprüche geltend gemacht.

* **Ruhrort**, 5. Dez. In Sachen des Kielmannschen Diebstahls, bei dem die Diebe für ca. 25 000 Mk. Goldwaren erbeuteten, lehnte die Versicherungsgesellschaft die Zahlung des Schadenersatzes wegen eines Formfehlers ab. Die Firma Kielmann will den Klageweg beschreiten und eventl. die Verfolgung der Diebe auf eigene Rechnung vornehmen. Die Belohnung auf Ergreifung der Diebe ist auf 1000 Mk. erhöht worden.

Aus Nah und Fern.

— **München**, 3. Dez. Der frühere Bürgermeister von Oberammergau Mayer, bekannt als ehemaliger Darsteller des Christus bei den Oberammergauer Passionsspielen, ist in München gestorben.

— **Mülhausen i. E.**, 4. Dez. Die sozialdemokratische Mehrheit des Gemeinderats hat den katholischen und protestantischen Pfarrern und dem Rabbiner die städtische Gehaltszulage und den Vikaren das ganze Gehalt, zusammen 34 000 Mk., gestrichen.

— **London**, 3. Dez. Das richterliche Tribunal des Oberhauses unter dem Vorsitze des Lordkanzlers entschied sich gegen die Zulassung von Damen zur Justizkarriere in England.

— **Ottawa**, 3. Dez. Das Gebäude der hiesigen katholischen Universität wurde heute durch Feuer zerstört. Die 300 darin befindlichen Personen entrannen der Gefahr. 2 Priester, ein Student und 4 Aufwärterinnen erlitten Verletzungen, als sie sich durch einen Sprung aus dem Fenster retteten.

— **Buenos-Ayres**, 4. Dez. Die „Uruguay" ist mit den Mitgliedern der Nordenskjoeldschen Expedition nachmittags hier eingetroffen. Die Mitglieder wurden an Bord des Schiffes von den Ministern begrüßt. Der Ministersekretär für die Marine Bebbeder hielt namens des Präsidenten Roca eine Ansprache. In der Stadt, die Flaggenschmuck angelegt hatte, wurde den Gästen von einer zahlreichen Menschenmenge ein glänzender Empfang bereitet.

Kleine Zeitung.

— Das war noch nicht dal Aus Hamburg wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: Die Gemeindevertretung von Eichelstedt will nur langsam voran. Sie hat nämlich den Beschluß gefaßt, sich beschwerdeführend an den Eisenbahnminister zu wenden, weil die Kaldenkirchener Sekundärbahn zu — schnell fährt. In der Begründung wird ausgeführt, durch das schnelle Fahren kämen häufig Betriebsunfälle vor. Hat man schon jemals Klagen darüber gehört, daß eine Sekundärbahn zu schnell fährt? Da erscheinen ja wirklich die idyllischen Tage der Sekundärbahn gezählt zu sein.

— Die Klage der Loreley. Die Meldung: auf dem Loreleyfelsen am Rhein sollte ein Loreley-Denkmal in Marmor errichtet werden, widmet der „Kladderadatsch" folgende Verse:

„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß man in aller Still'
Das Märchen aus alten Zeiten
In Marmor aushauen will.
Ich saß so bequem doch hier oben
Und kämmte so manches Jahr,
Vom Abendglanz umwoben,
Mit goldnem Kamme mein Haar.
Nach Herzenslust durft' ich singen,
Das gab einen mächtigen Klang;
Hoch ließ es die Wellen springen,
Auch manches Schifflein zersprang.
Nun soll ich aus marmorner Kehle
Begrüßen den funkelnden Rhein,
Und sind mir doch Herz und Seele
Gebannt in den frostigen Stein.
Die Schönste seit uralten Tagen
Nun war ich's die längste Zeit,
Bin Stein ich erst, werden sie sagen:
Zu schwammig, zu fett und zu breit!
Drum klag' ich im Abendrotscheine:
O wär' doch erst alles vorbei,
Vorbei diese häßliche kleine,
Erbärmliche Philisterei!"
Schon dämmerte weithin die Ferne,
Da seufzte sie tief und verschwand,
Und einsam blickten die Sterne
Herab auf das dunkelnde Land.

Lokales

Bocholt, 7. Dezember 1903.

< Festgenommen wurde hier dieser Tage ein Schuhmachergeselle aus Königsberg, der unter falschem Namen hier kurze Zeit gearbeitet hat und vorher in Lindern bei Dahlhausen zwei seiner Arbeitskollegen um Ueberzieher und Anzug beschwindelt hatte und damit verschwunden war. Dadurch, daß derselbe nun noch versuchte, auf den Namen eines in Lindern arbeitenden Schuhmachergesellen lautende Abzugspapiere 2c. vom Amte Lindern-Dahlhausen zu erhalten, konnte sein Aufenthaltsort ermittelt werden und seine Festnahme erfolgen.

♠ Eine exemplarische Strafe verhängte am 4. d. Mts. die Strafkammer zu Münster über die beiden Burschen, welche am letzten Kirmesmontag wegen Veranstaltung einer Keilerei bezw. wegen versuchter Gefangenenbefreiung vom Polizei-Kommissar Korn verhaftet wurden und den sie abführenden Polizeibeamten Widerstand geleistet haben und zwar erhielten der Dachdecker Bernhard Wilmering 1 Jahr und 2 Monate Gefängnis, sein Komplice der Maurer Heinrich Machers 10 Monate Gefängnis. Letzterer wurde außerdem wegen Tragens eines „Hampelmanns" (Gummischlauch mit Bleikugel-Beschwerung) zu 40 Mk. Geldstrafe oder 8 Tagen Haft verurteilt.

▽ Der Verein vom hl. Karl Borromäus zur Verbreitung guter Bücher bittet im Anzeigenteil dieser Zeitung die Mitglieder, Teilnehmer und Leser zeitig vor Neujahr die Beiträge zu entrichten und giebt für das Geschäftsjahr 1904 die Beitritts- und Teilnahmebedingungen bekannt. Auch an dieser Stelle sei allen Katholiken, die sich fragen: „Was sollen wir lesen?" der Borromäusverein warm empfohlen. Er ermöglicht es seinen Mitgliedern, gute Bücher zu billigen Preisen (²/₃ des Ladenpreises) zu beziehen und leicht in den Besitz einer guten Hausbibliothek zu gelangen. Durch die Vermittler der Geschäftsführer in den verschiedenen Pfarrgemeinden werden die Bestellungen erledigt. Durch seine äußerst günstigen Angebote tritt der Borromäusverein der Verbreitung schlechter Bücher wirksam entgegen. Nichtkatholische sog. „Vereine zur Massenverbreitung guter Schriften" verbreiten in der Jetztzeit viele Tausende von Werkchen. Durch Kolporteure werden schlechte, vielfach nur auf die Sinnlichkeit der Menschen berechnete Romane lieferungsweise in die katholischen Familien, selbst auf dem Lande, hineingeschmuggelt und Dienstboten und Arbeiter um ihre Sparpfennige betrogen, womit sie schlechte, vergiftende geistige Kost oft zum mehrfachen Preise bezahlen. Eine solche Romanlieferung mag 16 bis 20 Seiten stark, der Preis der Lieferung (etwa 15 Pfennige) scheinbar gering sein, aber, wenn der Abnehmer auf das Werk abonniert, erhält er vielleicht 30 bis 50 Lieferungen zugesandt, und am Ende hat er 4 50 Mk. bis 7 50 Mk. gezahlt. Für denselben Preis könnte er 2 Jahre im Borromäusverein lesen, in dieser Zeit etwa 90—100 Bücher entleihen und noch dazu jährlich eine selbstgewählte Vereinsgabe beziehen, deren Ladenpreis seinem Beitrag von 2 oder 3 oder 6 Mk. gleichkommt. Bei dieser Geschäftsführung macht der Borromäusverein natürlich kein Geschäft. Es ist ihm sein wohltätiges Werk nur möglich durch die Unterstützung der Katholiken und durch günstige Kontrakte mit den Verlegern. Aber wenn auch der Borromäusverein als Organisation, die ganz Deutschland umfaßt, ja sogar über dessen Grenzen hinausragte, durch sein Bestehen seit 1845 und sein stetes Wachstum seine Lebensfähigkeit beweist, bleibt es doch noch Pflicht der Katholiken, die Lokalvereine in ihren Pfarrgemeinden nach Kräften zu unterstützen durch Beitritt oder durch freie Gaben von Bürgern, Bücherschränken oder Geldbeiträgen. Jedes Geschenk gilt einer gut katholischen Sache, die das Interesse aller Katholiken verdient. (Ins. n. Nr.)

⁂ Das Oberpräsidium und die Königl. Regierung zu Münster begingen am Dienstag, 1. Dez., eine denkwürdige Feier, nämlich die Jahrhundertfeier ihrer Errichtung. Am Samstag Abend hatte die Beamtenschaft der jubilierenden Behörden zur Vorfeier einen Festkommers arrangiert, an dem auch der Regierungspräsident von Gescher teilnahm. Dienstag fand Vormittags ein Festakt statt, an den sich ein Frühstück knüpfte. Nachmittags wurde dann ein Festmahl im Rathhaussaale abgehalten. — Münster und ein großer Teil des ehemaligen Hochstiftes Münster wurde dem Königreich Preußen bekanntlich durch den Reichsdeputations-Hauptschluß von 1803 als Entschädigung zugesprochen für die mit dem übrigen linken Rheinufer vom Reich an Frankreich abgetretenen preußischen Gebietsteile Baldern, Cleve und Mörs. — Auch in den dortigen Schulen wurde aus diesem Grunde in entsprechender Weise des Tages beim Unterricht gedacht.

⁂ „Das Schlachtroß steigt." Die Pferdeschlachtungen in Preußen haben wie in den Vorjahren so auch im letzten wieder erheblich zugenommen. Die Pferdeschlachtungen betrugen nach der Allgemeinen Fleischerzeitung in Preußen im Jahre 1899: 63 801, im Jahre 1900: 67 024, im Jahre 1901: 79 841 Stück und sind im letzten Jahre auf 85 820 Stück, also abermals um 600 Stück gestiegen. In Berlin wurden im Jahre 1899: 10 037, im Jahre 1900: 10 260, im Jahre 1901: 11,768 und im letzten Jahre wieder gegen 1000 Pferde mehr, nämlich 12 703 Pferde, geschlachtet. Es unterliegt für niemanden, der mit den Verhältnissen vertraut ist, auch nur dem geringsten Zweifel, daß diese ungeheure Masse Pferdefleisch nicht als solches zum Verkauf und Verzehr kommt, sondern zu einem großen Teil zu Wurst verarbeitet, die dann unter falscher Flagge verkauft wird.

⊙ Ein großer Feldherr als Marienverehrer.

Erinnerungen eines alten Stadtlohners.

Es war im März ds. Js., als ein Professor von der Münchener Hochschule in einer Versammlung bei Gelegenheit eines Ministerwechsels (Minister von Crailsheim wurde damals durch einen katholischen Minister ersetzt) auftrat, um den Katholiken eins am Zeuge zu flicken. Man weiß ja genugsam, wie es in solchen Versammlungen zugeht. Aber man hatte doch wohl nicht erwartet, daß der Herr Professor, der Graf du Moulin, sich soweit vergessen könnte, eines der beiden in der Feldherrnhalle stehenden Standbilder, das des Feldherrn Tilly, als ein — Schandmal zu bezeichnen.

Kaum war der Bericht hierüber veröffentlicht, da begann das katholische Bayernvolk sich zu regen, und alles, was die Geschichte uns über Tilly aufbewahrt, wurde zu seiner Ehrenrettung herbeigeschafft, die nicht allzu schwer fiel. Denn es war doch unerhört, das Denkmal eines Mannes wie Tilly, eines Feldherrn ohne gleichen, der nie ein Weib geküßt, auch nie einen Tropfen Wein getrunken, eines Siegers von 36 Schlachten, eines Mannes des Gebets, den nach zwei Jahrhunderten König Ludwig I. durch Errichtung eines Standbildes ehrte, so zu verunehren, daß dieser deutsche Gelehrte es ein „Schandmal" nannte!

So wie die katholischen Bayern über diese Ausdrucksweise empört wurden, erweckte sie auch den berechtigten Unwillen eines Westfalen, welcher ein Stadtlohner von Geburt ist und nunmehr in der Mitte der 60er Jahre steht und der in seiner Jugendzeit vielfach von Tilly gehört hat. (Denn damals war die leichtlebige Welt noch nicht vorhanden und die alten Leute jener Zeit hielten an den Traditionen fest.)

Unter anderem erzählte man sich mit Vorliebe, daß Tilly die Hessen und Braunschweiger unter Christian von Braunschweig und Graf v. Mansfeld, die vom rechten Rheinufer kamen, aus den Städten Wesel, Bocholt und Borken vertrieb, und daß die Feinde sich dann in Stadtlohn festgesetzt hätten.

Tilly schlug am 6. August 1623, Abends, in dem Hause Lohne bei Südlohn sein Standquartier auf. Während der Nacht besetzten die Tillyschen Truppen wichtige Positionen in der Nähe der Stadt Stadtlohn, da dieselbe, wie gesagt, von feindlichen Truppen besetzt war, derart, daß der rechte Flügel bis in die Hägebröke, da wo sich jetzt das Gut Konert befindet, und weiter darüber hinaus, stand. Der linke Flügel hatte sich bis an den Berkelfluß festgesetzt. So war der bedrohten Stadt in jener Unglücksnacht beschieden, daß die feindlichen Truppen dieselbe nicht freiwillig verlassen konnten; Stadtlohn würde am folgenden Morgen erstürmt worden sein, wenn die feindlichen Truppen die Stadt nicht freiwillig verlassen hätten.

Jedoch sah Christian wie auch Mansfeld es als das für ihn Beste an, die wenig befestigte Stadt, welche damals Gräben, Umwallung und starke Tore hatte, wovon noch Teile vorhanden sind, zu verlassen. Sie nahmen den Weg nach Ahaus, den sie bis zur Berkel stark besetzten, damit er ihnen nicht abgeschnitten werden konnte. Daselbst war außer der Furth ein Weg von zusammengelegten Baumstämmen, ein sog. Funder für Fußgänger. Die erste Brücke daselbst, genannt Kalterbrücke, wurde im Ausgange des 18. Jahrhunderts von dem damaligen Kölner Erzbischof Maximilian, aus dem Hause Habsburg, der zugleich Fürstbischof von Münster war, erbaut.

Das Zentrum von Tillys Truppen befand sich zwischen dem Kreuze und der hohen Linde im Esch. Nachdem alle Vorbereitungen getroffen, überbrachten Spione gegenseitig Nachrichten, sodaß im Tillyschen Lager die Gewißheit herrschte, daß bei Tagesanbruch Stadtlohn von feindlichen Truppen verlassen sei. Dieselben verließen die Stadt wirklich noch in der Nacht. Auf dem Wege der Flucht zerschlugen dieselben noch ein kleines steinernes Bild, welches die Flucht der h. Familie nach Aegypten darstellte, durchschritten die Furth der Berkel und setzten sich in dem Ließener Forst fest.

Auf dem Fuße folgend, blieben die Tillyschen Truppen mit dem Feinde in Fühlung, und nachdem die Unterfeldherren von Tilly ihre Befehle erhalten, ging der Feldherr selbst abseits auf ein in einem hölzernen Gehäuse befindliches Muttergottesbild zu, kniete demütig vor demselben nieder und betete.

Die Truppen waren bald gegenseitig in einen heftigen Kampf verwickelt; derselbe wandelte sich in der Nähe von Düving in eine förmliche Schlacht um, welche mit der Vernichtung der feindlichen Truppen endete.

Tilly ordnete hierauf die Verfolgung der nach Hannover fliehenden Truppen an; die wenigen Trümmer, welche sich nach den benachbarten Niederlanden retteten, ließ er unbeachtet. Nachdem der Feldherr die braven in der Schlacht gebliebenen Toten überschaut hatte, war er sehr gerührt. Er ritt alsdann mit seinem Gefolge nach Stadtlohn zurück, verrichtete in der dortigen Pfarrkirche sein Dankgebet und ließ dem damaligen Pfarrer aus der mitgeführten Kriegskasse eine Summe auszahlen, welche damals genügte zur Stiftung einer ewigen Messe für die am Morgen in der Schlacht gefallenen Soldaten; diese hl. Messe wird noch am heutigen Tage am 6. August alljährlich am Katharinenaltar dortselbst gelesen.

Dem Muttergottesbild aber, welches in der beschriebenen Weise eine Verehrung durch Tilly erfahren hatte, und welchem man die wunderbare Erhaltung der Stadt im ganzen 30jährigen Kriege zuschrieb, wurde vonseiten der Stadtverwaltung und sämtlicher Einwohner im Beginn des 18. Jahrhunderts eine würdige Unterbringung in einer Kapelle zuteil. Dorthin wurden alsbald Wallfahrten veranstaltet, und viele Gnadenerweise sind seit Jahrhunderten durch die Verehrung der heiligen Gottesmutter allda ausgeteilt worden. Wir aber hoffen heute noch zuversichtlich, daß der im September des Jahres 1886 dort ausgeübte unselige Gottesraub den Stadtlohnern und anderen Verehrern nicht dauernd das Gnadenbild entzogen habe, und daß, durch die Barmherzigkeit Gottes und die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau, dasselbe sich eines Tages wiederfinden möge.

Tilly aber, der bis an sein Lebensende den Kampf für seinen Kaiser und seine erhabene Religion fortführte, wurde — am Lech verwundet — nach Ingolstadt gebracht, wo derselbe sich von seinem Beichtvater in seines Lebens letztem Augenblick die Worte zurufen ließ: In Te Domine speravi, non confundar in aeternum. (Auf dich, o Herr, habe ich gehofft; ich werde nicht zu Schanden werden ewiglich.) Seine letzte Bitte war, in der Gnadenkapelle der hl. Mutter Gottes in Altötting beigesetzt zu werden. Dort befindet sich denn nun auch sein Grabmal vor dem Muttergottesaltar, und auf seinem Grabstein steht das von ihm selbst oft gebrauchte Wort: Sei ein Mann!

Da wir im nächsten Jahre das erste 50jährige Jubiläum der unbefleckten Empfängnis Mariens feiern werden, wozu jetzt schon vielfach die Vorbereitungen getroffen werden und die ganze Welt jubelnd die Worte ausrufen wird: „O Maria, du unbefleckt Empfangene!" so wollen wir hoffen und beten, daß auch das Bildnis der Trösterin der Betrübten, der Consolatrix Afflictorum, der Stadtlohner Kapelle wiedergegeben werde, damit das Festjahr der Mutter Gottes, meiner Geburtsstadt, zur besonderen Gnade gereichen werde.

Daß die Stadtlohner Gemeinde in Bezug auf die Verehrung der hl Mutter Gottes sonst auf der Höhe steht, davon legt die alljährlich stattfindende Prozession nach dem Gnadenort Kevelaer beredtes Zeugnis ab; seit undenklichen Zeiten hatte dieselbe eine zahlreiche Beteiligung. Bei Gelegenheit der ersten hl. Mission in Stadtlohn, 1853, wurde den Schulkindern der katechetische Unterricht in der Kapelle erteilt. Dieselben gingen dann jedesmal unter Aufsicht der Lehrer und Lehrerinnen betend und singend nach der Kapelle. Ein Missionspriester, P. Grisar, machte einmal uns Kinder darauf aufmerksam, daß ein großer Feldherr, Tilly mit Namen, durch Beten vor dem Muttergottesbild und die Fürbitte derselben in der Nähe dieses Gnadenortes eine große Schlacht gewonnen habe. Das Wort hat sich in meiner Seele unauslöschlich eingeprägt. Möchten diese Zeilen nur den Zweck erreichen, den ich damit verbinde, daß nämlich einerseits die Verehrung der allerseligsten Jungfrau und das Vertrauen auf ihre mächtige Fürbitte immer mehr wachsen und zunehmen möge, daß aber anderseits die katholischen Leserinnen und Leser dieses Blattes sich mit einander im Gebete vereinen mögen, damit der allmächtige Gott den Einwohnern von Stadtlohn die Freude bereite, die Feier des Jubiläums der Verkündigung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis vor dem Gnadenbilde „Der Trösterin der Betrübten" in der eigenen Gnadenkapelle begehen zu können.

! Im „Theater zu Bocholt“ in der Rotenburg ging gestern Abend mit glänzendem Erfolg die sog. „Posse“ mit Gesang „Zwei vom Ballett“ (von J. Stinde und G. Engels) in Szene — ein von Anfang bis zu Ende fesselndes Stück, in welchem freilich das tragische Element überwiegt. Die Hauptrolle hätte in den Händen der Frl. Feige liegen sollen, die leider aus familiären Gründen aus dem Personal des Herrn Kruse ausschied. Fritzi Schmeibel war ein annehmbarer, aber kein vollkommener Ersatz. Sie gefiel jedoch sehr, ebenso Herr Hinrichs als Krüger und Herr Gerlach als Maedicke. Frl. Ziesen als die gute Schwester zeigte wiederum sowohl als Sängerin wie als Schauspielerin, daß sie zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Sie wußte ihre Rolle sozusagen zur Hauptrolle zu machen. Befriedigt waren wir auch von dem Spiel der Herren Schlüter (Baron v. Ebersburg) und Hirson (A. von Feldern).

! Schneegestöber trat hier Samstag Nachmittag ein und währte bis tief in die Nacht hinein. Die Temperatur schwankte zwischen + 2 ° C. und — 1 ° C. Der Schnee liegt hier und da auf den Straßen ca. 20—25 cm hoch.

*** Eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung wird seitens des christlichen Gewerkschaftskartells hierselbst am nächsten Sonntag im Saale des „Großen Kurfürsten“ (Gebbing) veranstaltet. Die bisherigen Versammlungen des genannten Kartells hatten stets einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Da auch für die nächste Versammlung zwei tüchtige Referenten, die Herren C. M. Schiffer-Krefeld und Franz Wieber-Duisburg, gewonnen sind, so ist der Besuch allen angelegentlichst zu empfehlen.

Neueste Meldungen.

Deutschland.

**** **Das neue Militärpensionsgesetz** ist nunmehr im preußischen Ministerium durchberaten und hat die Unterschrift des Kaisers erhalten. Die Einbringung beim Bundesrat steht unmittelbar bevor.

Aus dem Reichstag.

Zu Schriftführern des Reichstags sind nach amtlicher Feststellung folgende Abgeordnete gewählt: Himburg (k) Pauli-Ober-Barnim (Rp.) Rimpau (ntl.), Krebs und Frhr. von Thumelfeld (Ztr.) Hermes und Biell (frs. Vp) und Graf Mielczynski (Pole). Somit sind die sozialdemokratischen Kandidaten Fischer-Berlin und Schippel unterlegen.

Als Redner des Zentrums für die Etatsdebatte, womit zugleich die erste Lesung der Reichsfinanzreformvorlage verbunden wird, ist von der Zentrumsfraktion der Abg. Dr. Schaedler bestimmt worden.

Die Fraktion der Reichspartei hat sich konstituiert. Der „Post“ zufolge ist ihr bisheriger Vorstand v. Kardorff, Graf Arnim, Diedmann und Kamp wiedergewählt. Schriftführer ist wie bisher Abg. Pauli.

Die Polenfraktion des Reichstags hat den Abg. Fürst Radziwill zum Vorsitzenden, den Abg. Dr. Czarlinski zu dessen Stellvertreter gewählt. Die Aufnahme des gegen den Willen des offiziellen Zentralwahlkomitees gewählten Abg. Korfanty erfolgte ohne Widerspruch. Auch der Abg. Kulerski, gleichfalls ein Radikaler, wurde in die Fraktion aufgenommen.

In der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wurden Bebel und Singer als Etatsredner bestimmt. Alsdann wurde beschlossen, verschiedene Initiativanträge einzubringen, u. a. die Einführung des direkten und geheimen Wahlrechts für alle über 20 Jahre alten Personen beiderlei Geschlechts, ferner Aufhebung des Majestätsbeleidigungsparagraphen.

*** **Anholt**, 6. Dez. Durch das Schneegestöber wurde hier der Verkehr der Kleinbahn zwischen Isselburg-Anholt-Holland bedeutend gestört. Die Mittagszüge blieben entweder aus oder trafen mit bedeutenden Verspätungen ein, sodaß die Reisenden vielfach die Anschlüsse nach Bocholt oder Wesel wie auch nach Holland verfehlten. Der starke Schneefall hält auch am Abend noch ununterbrochen an.

Ausland.

Rußland. Das Befinden der Kaiserin scheint sich gebessert zu haben. Wenigstens kann man es schließen daraus, daß das Kaiserpaar von Skierniewice nach Petersburg zurückgereist ist.

Spanien. Der König beauftragte Maura mit der Neubildung des Kabinetts; Maura nahm den Antrag an.

Guter Rat.

Viele Köche verderben den Brei!
Junge Frau, mit der Kocherei
Wirst du allein am besten fertig,
Doch halte „Maggi“ stets gegenwärtig.

Gottesdienst-Ordnung.

Dienstag, den 8. Dezember.
(Fest Mariä Empfängnis.)

St. Georg.
6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen.
10 Uhr Hochamt mit Predigt.
2 Uhr Andacht.
4 Uhr Herz-Mariä-Bruderschaft mit Predigt.

Liebfrauen.
½7, 8 und 9 Uhr hl. Messen.
10 Uhr Hochamt mit Predigt.
2 Uhr Andacht.
4 Uhr Andacht mit Predigt für die Jünglings-Sodalität.

St. Joseph.
½7 und 8 Uhr hl. Messen.
½10 Uhr Hochamt mit Predigt.
2 Uhr Andacht.

St. Klara.
7 Uhr hl. Messe.
5¼ Uhr Andacht.

St. Agnes.
(Gymnasialkirche.)
8½ Uhr Hochamt.
2 Uhr Andacht.

Marianische Jünglings-Sodalität.

Dienstag, 8. Dez.
Mariä Empfängnis:
Erstes Haupt- und Titularfest.
¼8 Uhr gemeinschaftl. hl. Kommunion.
4 Uhr feierliche Andacht: Predigt, Bundeserneuerung und Weihe an die allerseligste Jungfrau.

Kath. Gesellen-Verein.

Fest Mariä Empfängnis, Abends 7 Uhr:

Familien-Abend,

zu welchem Angehörige von den Ehrenmitgliedern und Mitgliedern frei eingeführt werden können (jedoch keine Kinder).

Der Vorstand.

Oeffentliche Verpachtung
von 8 Lagerplätzen auf Bahnhof Rhede

im Wege des Meistgebots findet statt am Montag, den 14. Dezember d. J., Vormittags 10½ Uhr, an Ort und Stelle. Pachtantritt am 1. Januar k. J. auf unbestimmte Zeit. Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht. Sammelstelle Station Rhede.

Wesel, den 4. Dezember 1903.

Der Vorstand der Betriebs-Inspektion.

Von einer hiesigen mech. Weberei wird für gleich oder später ein

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen gesucht. Selbstgeschriebene Offerten befördert die Geschäftsstelle d. Ztg. unter **D. S.**



Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt machen wir die Trauer-Anzeige, dass es dem lieben Gott in seinem unerforschlichem Ratschlusse gefallen hat, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwiegerin und Tante, die

Ehefrau J. G. Hams

geb. **Maria Essing,**

gestern Abend ½11 Uhr in die Ewigkeit abzurufen.

Sie starb nach längerer, geduldig ertragener Krankheit, vorher gestärkt mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 31 Jahren.

Wir bitten, der Seele der Verewigten im Gebete gedenken zu wollen.

Rhede, den 5. Dezember 1903.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag Morgen 8¾ Uhr, das Seelenamt Mittwoch Morgen 8 Uhr statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Mark 16 000 000

4% Pfandbriefe der Preussischen Zentral-Bodenkredit-Aktiengesellschaft — **unverlosbar** und **bis 1912 unkündbar** — werden am

Mittwoch, den 9. Dezember 1903,

zum Kurse von **102,70 Prozent** zur Subskription aufgelegt.

Der Westfälische Bankverein fungiert als offizielle Zeichnungsstelle, und nehmen wir Anmeldungen **kostenlos** entgegen.

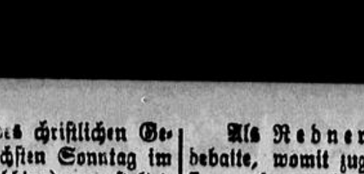
Westfälischer Bankverein.
Filiale Bocholt.

So lange der Vorrat reicht, gelangt bei mir ein größerer Posten

Wollgarne

aus hiesiger Schafswolle zum Verkauf.

S. B. Löwenstein.



Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen in seinem unerforschlichem Ratschlusse gefallen, heute Morgen 9½ Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Buchhalter

Gerhard Seppeler,

im 59. Lebensjahre, nach längerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, in die Ewigkeit abzuberufen.

Seine Seele wird der christlichen Fürbitte, insbesondere den Priestern am Altare empfohlen.

Bocholt, Sünninghausen, Beckum, Dortmund und **Warendorf**, 5. Dezember 1903.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die feierlichen Exequien finden statt Mittwoch Morgen 8½ Uhr in der St. Georgius-Pfarrkirche, darauf die Beerdigung vom Sterbehause (Nobelstrasse) aus.



Todes-Anzeige.

Heute verschied nach längerem Leiden mein verehrter Buchhalter und Freund, der

Herr

Gerhard Seppeler.

Derselbe war seit 37 Jahren bei meiner Firma tätig und hat sich durch seine Umsicht und grosse Pflichttreue ein bleibendes, dankbares Andenken bei mir gesichert.

Bocholt, 5. Dezember 1903.

Carl Driessen,
Inhaber der Firma Gebr. Driessen.

✝

Vincenz-Verein.

Am Samstag entschlief sanft im Herrn unser langjähriges Mitglied, Herr

Gerhard Seppeler.

Indem wir unsern Mitgliedern dieses anzeigen, empfehlen wir die Seele des Verstorbenen dem Gebete und laden zu der am Mittwoch, 9. Dezember stattfindenden Beerdigung (Seelenhochamt Vormittags 8½ Uhr) frdl. ein.

Bocholt, 5. Dezember 1903.

Der Vorstand der Konferenz St. Georg.

Centralhôtel.

Heute (Montag) und folgende Tage:

Grosse Konzerte

des serbischen Vokal- und Instrumental-Tamburitza-Künstler-Ensembles

„BELI ORAO“.

Entree 10 Pfg. **Dir. W. Jowanowitsch.**

Dienstag (Feiertag) Morgens von 11½—1½ Uhr:

Entree frei! **Matinée.** **Entree frei!**

Abends Anfang 5 Uhr.

Mittwoch (Nikolausmarkt): **Frühkonzert.** Entree frei.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Bernh. Doeinck.

KONZERT

im Steiner'schen Saale

am Sonntag, den 13. ds. Mts., Abends 8 Uhr.

Anna Rühling, Pianistin,
Lonny Ullrich, Konzertsängerin.

Restauration Wilmes,

Neutor.

Heute Abend 7 Uhr:
Auftreten des Herrn

Anton Weber.

Eatree frei! **Eutree frei!**
Morgen (Dienstag) Eutree 10 Pfg.
Es ladet ergebenst ein
Franz Wilmes.

Borromäus-Verein.
(St. Georg.)

☞ Des Feiertages wegen ist der **Bücher-Wechsel** sofort nach dem Hochamte.

Borromäus-Verein Liebfrauen.

Die Bibliothek ist des Feiertags wegen für die Mitglieder geöffnet am **Donnerstag, den 10. ds. Mts. von 3—3½ Uhr.**

1 starker Junge

von 12 bis 13 Jahren nach der Schulzeit gesucht.

Osterstraße 8.

Schulfreies Mädchen

für ganze oder halbe Tage zu Kindern gesucht. **Hembenerweg 754/3.**

Eine

Wohnung

von 3—4 Räumen von einer kleinen Familie auf sofort zu mieten gesucht. Näheres in der Expedition ds. Bl.

Bessere Oberwohnung

von 6 bis 7 Räumen zum 1. Juli von einer kleinen, ruhigen Familie in der Stadt gesucht.

Offerten unter **B. W. 100** an die Exped. d. Bl.

2 freundl. Zimmer

pr. 1. Januar zu vermieten. Näheres in der Expedition ds. Bl.

Burkin-Hosen

empfiehlt

JOH. B. FISSER.

Die billigsten
Musikalien der Welt
a nur 10 und 20 Pfg.
Weihnachtsmusikalien
in großer Auswahl.
Die neuesten
Kouplets, Duette, Terzette ꝛc.
Kataloge gratis.

H. Wenner,
Buch- und Musikalien-Handlung,
Navardistraße 19.

Wegen Betriebs-Veränderung
ein 4—6pferd.

Petrol-Motor

(Fahrbare Lokomobile)

so gut wie neu, **billig zu verkaufen,** dieselbe ist in jedem Gebäude betriebsfähig, entwickelt enorme Kraft und kann noch 3—4 Wochen des morgens von 7—8 Uhr im Betrieb besichtigt werden bei

H. Isselhorst,
Brünen,
10 Min. von der Wirtschaft Vennebaum an der alten Borkener Landstraße.



Von einem außergewöhnlich dicken Pferde offeriere

Nagelstücke

ohne jeden Abfall das Pfd. 35 Pfg.

Bocholter Volksküche,
Niederbruchstr. 21.

Spielwaren-Ausverkauf!

Wegen Aufgabe dieses Artikels verkaufe **sämtliche Spielwaren** zu jedem annehmbarem Preise.

Karl Wink, Osterstrasse 56.

Grosse St. Nikolaus- und Weihnachts-Ausstellung

von

Wilhelm Reygers-Riegermann.

Wilhelm Reygers-Riegermann
empfiehlt
sein reichhaltiges Lager in garant. reinen
Mosel-, Rhein- und Ahrweinen
in allen Preislagen,
Bordeaux-, Burgunder-, Süd- und Morgenweinen,
Med. Tokayer.

Cognac, direkt von Cognac bezogen,
Arac, Rum, Punsch, in hervorragenden Qualitäten,
hochfeinen Kräuter-Bittern, nach altem holländischem Rezept,
die beliebten Liqueure eigener Destillation,
sowie echten alten Korn und Wacholder.

Wilhelm Reygers-Riegermann
empfiehlt
sein reichhaltiges Lager in feinen Liqueuren,
echtem Chartreuse (L. Garnier),
echten Benediktiner (Abt. Fécamp),
hochfeinen Liqueuren von
Erven Lucas Bols, Amsterdam,
Wynand Focking, Amsterdam,
P. Bardinet, Bordeaux,
Eiercognac (Advokat) von
D. G. Cooymanns u. Zoon,
Hertogenbosch,
Marascino di Zara
von Girolamo Luxardo,
Angostura-Bitters von Dr. Siegert,
Schwedischer Punsch
v. J. Cederlunds Soener, Stockholm,
Arac de Batavia
und feinsten old Jamaica-Rum
von Türk u. Pabst.

Wilhelm Reygers-Riegermann
empfiehlt:
Aachener und Nürnberger Printen,
Nürnberger Leb- und Marzipankuchen, Pralinees,
Bisquits, lose und in hochfeinen Geschenkdosen,
Ananas St. Michel,
Feinste Murcia- und Valencia-Apfelsinen,
beste französische Marbots und Cornets-Wallnüsse,
Haselnüsse, Kokosnüsse,
Feigen und Datteln,
Tafelrosinen und Krachmandeln,
hochfeine grüne und farbige Almeria-Trauben.

Wilhelm Reygers-Riegermann
empfiehlt:
Geräuch. Lachs, Aal u. Gänsebrust,
bester Qualität,
Cervelat-, Plock- und Mettwurst,
Gänselebertrüffelwurst, Leberwurst,
alles hochfeines eigenes Fabrikat,
echte Frankfurter Würstchen,
frisch und in Büchsen,
konservierte Ochsenzungen,
Mock-Turtle-Suppe,
Sardinen in Oel,
Helgoländer Kronen-Hummer
in ganzen und halben Dosen,
fertige Mayonnaise.

Wilhelm Reygers-Riegermann
empfiehlt:
sein reichhaltiges Zigarren-Sortiment,
zusammengestellt aus den besten Bremer, Hamburger, Bünder Erzeugnissen.

Instrumental-Verein.

Dienstag, den 8. Dezember, Abends 5 Uhr, im Grossen Kurfürsten:

I. Vereins-Konzert

unter Mitwirkung von

Frau M. Batz-Kalender aus Cassel (Sopran).

Programm.

I.

1. Oxford-Symphonie . . . . . von Jos. Haydn.
   a) Adagio — Allegro.
   b) Adagio.
   c) Menuetto.
   d) Presto.
2. 2 Lieder für Sopran (Frau M. Batz-Kalender):
   a) „Lenz" . . . . . von E. Hildach.
   b) „Er ist gekommen" . . . . „ R. Franz.

II.

3. „Nachruf an Beethoven", Fantasie von A. Schreiner.
4. 2 Lieder für Sopran (Frau M. Batz-Kalender):
   a) „Geburtstagslied" . . . . . von J. Sachs.
   b) „Vergebliches Ständchen" . . „ J. Brahms.
5. Andante a. d. Streich-Quartett Op. 11 . . . . . „ P. Tschaikowsky.
6. 2 Lieder für Sopran (Frau M. Batz-Kalender):
   a) Romanze aus „Mignon" . . von A. Thomas.
   b) „Niemand hat's geseh'n" . . „ C. Loewe.
7. „Trot de Cavallerie" . . . . „ A. Rubinstein.

Konzertflügel aus der Pianofortefabrik von Gerh. Adam, Wesel.

Eintritt für unsere **Mitglieder**, die sich an der Kasse durch ihre Mitgliedskarte legitimieren, **frei**. Mitgliedskarten sind selbstverständlich **nicht übertragbar**.

Eintrittskarten für Nichtmitglieder a 1 Mk. nur an der Kasse.

Bauhandwerker-Zwangs-Innung.

Sämtliche Gesellen der Bauhandwerker, welche das 21. Lebensjahr überschritten haben, werden zur Versammlung behufs

Wahl der Gesellenprüfungs-Kommission

am **Dienstag, 8. Dezember, Nachmittags 5 Uhr**, im Gesellenhause eingeladen.

Der Vorstand.

Den **Rest** meiner

Herrren-
Burschen-
Knaben-

PALETOTS

verkaufe zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Albert Gottschalk,

Neustraße 18.

Größtes Spezialgeschäft fertiger Herren- und Knaben-Garderoben.

Wer im Begriffe steht, eine Waschmaschine kaufen zu wollen und Wert darauf legt, etwas Vorzügliches zu bekommen, darf nicht allein nach dem Preise fragen, sondern muß vor allem die Güte des Fabrikats in Betracht ziehen. — Die Schmidt'sche Patent-Waschmaschine gehört zwar nicht zu den billigsten, wohl aber zu den besten und entspricht in Bezug auf Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit den höchsten Anforderungen.

120080 Stück im Gebrauch. Man achte auf die Patent-No. 76720, und hüte sich vor Nachahmungen.

Eine **neue** Bodenverstärkung und ein **patentierter** Metalldeckel sichern der Schmidt'schen Patent-Waschmaschine einen weiteren, dauernden Vorsprung gegenüber allen Konkurrenzfabrikaten.

Jede Eisenwarenhandlung und jedes Geschäft mit Küchen- und Haushaltungsartikeln führt diese Maschinen.

Restauration „Zum steifen Arm".

Morgen (Dienstag), den 8. cr.:

Militär-Konzert.

Entree frei! Entree frei!

Achtungsvoll

Jos. Großwiele.

Wahl- und Knochenmühle,

bestehend aus: 6pf. Benzinmotor, Mahlmühle, Knochenmühle und Dreschmaschine, zu verkaufen, geteilt oder im ganzen, bei Abbruch oder mit Grundstück in Wertherdruch.

Th. B. Heesen, Werth.

Geld, Darlehen z. 4, 5, 6 Proz können gen. Schuldsch., Möbel, Bürgsch. Lebensversich., Hypothek. Auch in Ratenrückzahlb. Reell u. diskret A. Löhöffel, Berlin W. 64 Rückporto.

Weihnachtswunsch! Jung. Mädchen, 20 J., 95,000 M. Vermög., häusl. erz., wünscht Heirat m. edelgef. Herrn. Vermög. nicht erforderl., doch gut Charakt. Bed. Off. u. „Reform" Berlin S 14 erbet.

Der Unterricht für Wäsche- und Kleidernähen, Zuschneiden und Schnittzeichnen beginnt Anfang Januar.

Anmeldungen erbeten

Frieda Klammer,
Nordwall.